

2020
131 Joergank


Lëtzebuurger
Landesverband fir Beienzucht
www.apis.lu

Lëtzebuenger Beien-Zeitung

Organ vum Lëtzebuenger Landesverband fir Beienzucht

6

In dieser Ausgabe :

- Schwarmprozess und Schwarmkultur – Teil 2
- Monatsanweiser Juni
- Flachzargen-Imkerei

Liebe Imkerkolleginnen und -kollegen,

Die Corona-Maßnahmen werden zurzeit allmählich gelockert. Wir sollten möglichst versuchen, unsere Aktivitäten kontinuierlich den von der Regierung beschlossenen Maßnahmen anzupassen (zur Info: Ich schreibe diesen Leitartikel am 24. Mai). Ich denke, wir sollten unbedingt damit beginnen, unsere Kurse unter den gegebenen Umständen soweit wie möglich wieder aufzunehmen. Die Lehrbienenstände stehen auf Privat- oder Gemeindegundstücken, so dass wir mit den jeweiligen Eigentümern Rücksprache halten müssen. Die allgemeinen Covid-19-Verhaltensregeln gelten selbstverständlich auch bei den Kursen: Abstand halten, gegebenenfalls Masken tragen, nicht mehr als 20 Teilnehmer. Das Virus ist im Falle einer schweren Erkrankung hochgefährlich, so dass wir uns und unsere Imkerkolleginnen und -kollegen davor schützen müssen.

Ohne unsere vielen praktischen Kurse werden wir nicht die guten Resultate, in Bezug auf die Bienenverluste, wie in den vergangenen Jahren erreichen. Ich wurde anlässlich des Weltbienentags (20. Mai) oft gefragt, welchen Einfluss die Pandemie auf die Bienen hat: direkt keine, indirekt wahrscheinlich schon.

Die bisherigen Zahlen der Staatsveterinäre zeigen, dass wir in diesem Winter relativ geringe Bienenverluste hatten. Das war vor allem den praktischen Kursen zu verdanken, von denen in den vergangenen Jahren fast hundert pro Jahr abgehalten worden sind. Hut ab vor allen Kantonalvereinen, die diese Kurse ermöglicht und organisiert haben. Dank ebenfalls an unseren Bienenberater, der ab jetzt wieder praktische Kurse unter den allgemein bekannten, von der Luxemburger Regierung beschlossenen Bedingungen abhalten wird.

Bleibt bitte alle weiterhin gesund und munter, wir werden das schaffen!

Jean-Paul Beck,
Landespräsident

Inhaltsverzeichnis

Leitartikel	179
Kalender	180
Kurse	181
Vereinsnachrichten	184
Leserbriefe	185
Titel-Thema	
<i>Schwarmprozess und Schwarkultur – Teil 2</i>	186
Imkerpraxis	
<i>Monatsanweiser Juni</i>	194
<i>Der Flachzargen-Imker kann auf Mittelwände verzichten</i>	198
„A voller Bléi“ - Neuauflage der Kampagne des Mouvement Ecologique	200
Im Gespräch mit	
<i>Michelle Schaltz, (Mouvement écologique)</i>	205
Aus der Forschung	
<i>Neues bei INSIGNIA</i>	207
Meldungen aus aller Welt	
<i>Schottischer Honig so hochwertig wie Manuka?</i>	209
<i>Australischer Kahlschlag</i>	210

Den Beieberoder, Andreas REICHART,

erreichen Sie:

Tél: 671 882 117

Mail: beieberoder@apis.lu

Anschrift :

Chambre d'Agriculture,
261, route d'Arlon,
L-8011 Strassen



Schwarmprozess und Schwarmkultur Teil 2: „Auflösung und Neubildung – Vermehrungspraxis aus dem Schwarmprozeß“

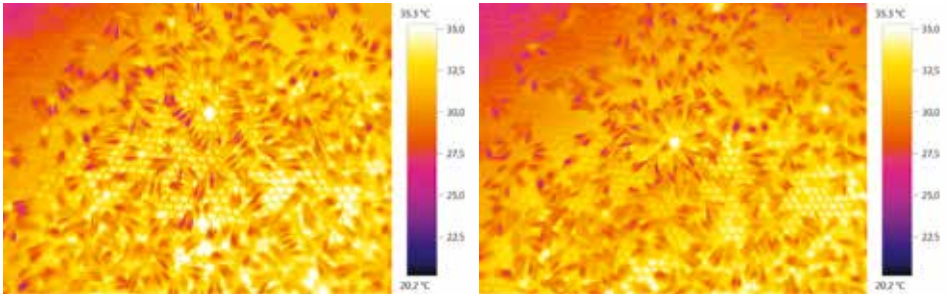
Dipl.-Ing. Michael Weiler

„Denn Schwärmerey steckt wie der Schnuppen an.
Man fühlt, ich weiß nicht was, und eh man wehren kann,
Ist unser Kopf des Herzens nicht mehr mächtig.“

Christoph Martin Wieland
Musarion, oder Die Philosophie der Grazien, 1768

Der Schwarm hat sich niedergelassen © Pixabay

Mit dem Schwarmprozess im aufsteigenden Jahr lebt der Bienenstock auf die Hervorbringung neuer Einheiten hin. Räumliche Ausbreitung, Ergreifen neuer Lebensräume, Vermehrung, Verjüngung, Erneuerung und Entwicklung sind Ziele dieses Prozesses. Das Bienenvolk steuert mit enormem Energieeinsatz auf diesen Höhepunkt im Jahreslauf zu. Bindungen werden aufgelöst, Voraussetzungen für Neues, Werdendes werden ausgesprochen. Der Bienenstock, ein „Kopf, der nach allen Seiten offen ist“ (Steiner 1923 ¹) stülpt sich vielfach aus, verlässt seinen äußeren inneren Ort, den Wabenbau, geht restlos ins „Offene“ ².



Königin mit Hofstaat auf der Wabe in der Wärmebildaufnahme – Die Königin ist der wärmste Punkt

Eine Imkerekultur, die mit dem Schwarmprozess arbeiten will, muss finden, wie das praktisch zu realisieren ist. Der Auflösungsprozess öffnet Möglichkeiten. Das Leitbild für den Imker ist dabei der „nackte“ Schwarm, das heißt, nur Bienen und die Königin und ein Mundvorrat an Honig, den die Schwarmbienen in ihren Honigblasen mitnehmen. Ein nackter Schwarm hat keine Waben. Insoweit entspricht ein Königinnenableger, bei dem einige Brutwaben mit ansitzenden Bienen und der Königin dem schwarmstimmigen Volk entnommen und in neuem Kasten an anderem Ort aufgestellt werden, dem Bild des nackten Schwarms nicht.

Die kritischen Punkte im Schwarmprozess sind erstens die Verdeckelung der ersten Schwarmzelle, auf die der Auszug des Vorschwarms folgen kann und zweitens schlüpfende Jungköniginnen, die mit den Nachschwärmen ausziehen. Mögliche Maßnahmen des Imkers können sein:

- Vorwegnahme, Simulation des Vorschwarms (Beien-Zeitung Mai 2020);
- Brechen aller Schwarmzellen im Restvolk bis auf eine oder zwei beendet dort den akuten Schwarmprozess (wenn ich nicht weiter vermehren will);
- Aufteilung des Restvolks in Ableger mit Schwarmzellen.

Was geschieht mit dem Vorschwarm?

Ich habe jetzt den vorweggenommenen Vorschwarm im Keller. Und ich habe das Restvolk (oder Standvolk) auf seinem alten Platz. Für den Schwarm bereite ich in meinem System eine neue Beute vor: hoher Boden, Brutraum, fünf bis sechs Leerrahmen mit Anfangsstreifen oder Baurichtungsvorgabe, zwei Schiede, alternativ eine Futtertasche, Abdeckung und Deckel. Bitte darauf achten, dass die einziehenden Bienen nicht in ein leeres Seitenfach hineinlaufen können, zur Sicherheit dort ebenfalls Leerrahmen einhängen. Alternativ kann man auch den gesamten Brutraum mit Leerrahmen ausstatten und dann nach zwei bis drei

Tagen den Schwarm auf die Rahmen einengen, die er wirklich besetzt hat. Nach zwei bis drei Tagen im Keller (füttern nicht vergessen!) logiere ich den Schwarm in die neue Beute. Diese stelle ich auf und lege ein ausreichend großes Brett vor das offene Flugloch. Dann hebe ich die Schwarmfangkiste vom Deckel ab – der Schwarm hängt ruhig am oberen Drahtgitter. Ich halte die Kiste über das Brett und stoße mit einem kurzen Ruck die Schwarmtraube aus. Die Bienen fallen auf das Brett, fließen dort auseinander wie ein zäher Teig und beginnen recht schnell, durch das Flugloch in die Beute einzuziehen³. Nach 30 bis 45 Minuten ist der Schwarm meist komplett eingezogen.

Insbesondere wenn die Trachtsituation zweifelhaft ist, macht es Sinn, den vorweggenommenen Schwarm in seiner weiteren Entwicklung zu unterstützen, indem ihm nach zwei bis drei Tagen ein Vorrat an kandiertem Honig oder Futterteig zur Verfügung gestellt wird. Hierzu eignet sich eine Futtertasche, die dann statt einem Schied in die Beute eingehängt wird. Sofern vorhanden, kann alternativ eine Futterwabe hinter das Schied gehängt werden, wenn dieses nicht komplett bienendicht ist. Tägliche Flüssigfütterung mit etwa 1 Liter Zuckerlösung 1:1 wäre auch möglich, ist aber aufwändiger. Flüssiges Futter puscht den Bautrieb mehr, zwingt das Volk zur Abnahme – Futterteig lässt mehr frei, die Bienen nehmen ihn dann, wenn von draußen nicht reichlich Nachschub zu holen ist.

Das Einengen des Raums auf vorerst fünf oder sechs Rahmen dient dazu, dass der Schwarm seine „Baukraft“, die er etwa zehn bis zwölf Tage ausübt, nicht oben in die Breite der gesamten Beute „verzettelt“, sondern alsbald in die Tiefe richtet und somit die Rahmen in dieser Zeit fast komplett ausbaut. Da er am Anfang immer Arbeiterinnenbau aufführt, ist dadurch ein Wabenkern gegeben, der ausreichende Grundlage für die Zukunft bietet. Fünf bis sechs Brutwaben mit einer Fläche von ca. 1.200 cm² pro Wabenseite bieten Platz für gut 40.000 Arbeiterinnenbrutzellen. Die Raumportionierung ist eine Kulturmaßnahme, die die Bauenergie führt. Eine Erweiterung mit Leerrahmen ist normalerweise erst nach 4 bis 6 Wochen nötig, erst dann wächst die Bienenzahl des Schwarms wieder. Manchmal kommt es vor, dass es so stark honigt, dass der Schwarm fast alle frisch gebauten Waben mit Honig füllt und kaum Platz für ein Brutnest bleibt. Außerdem sind die neugebauten „Jungfernwaben“ noch sehr fragil – und in der Prozesswärme im wabenbauenden Volk verstärkt durch äußere Wärme könnten sie sonst teilweise oder ganz runterbrechen. Dann sollte ein Honigraum, evtl. auch nur anteilig, mit ausgebauten Waben bestückt, aufgesetzt werden. Sofern vorhanden, könnte es in einer solchen Situation sogar ratsam sein, einmal kurzzeitig ein Absperrgitter zu verwenden, damit die Königin im Brutraum bleibt. (Anmerkung: Ich selbst arbeite komplett ohne Absperrgitter).

Rhythmen und Organbildung im Bienenvolk

Um dem Schwarmprozeß der Bienenvölker gerecht werden zu können, sollte der Imker die Rhythmen, die die Bienenvölker durchziehen, kennen und mitvollziehen können und außerdem sollte er ein inneres Bild von der Organbildung im Bienenstock entwickeln können. Darauf hatte ich im letzten Beitrag im Mai schon hingewiesen. Ausgehend von der Eilegetätigkeit der Bienenkönigin durchzieht das Volk permanent die Rhythmen der Brutentwicklung von Arbeiterinnenbrut und – in der entsprechenden Jahreszeit – außerdem von Drohnenbrut. Die Entwicklung der Brut ist ein Grundrhythmus, der alle Völker die meiste Zeit des Jahres durchzieht. Dabei ist dieser Rhythmus stetig und im Wesentlichen unveränderbar. In jeder einzelnen Brutzelle geschieht fast minutiös und identisch das Gleiche.

Was meint nun Organbildung?

Jeder Organismus besitzt als Voraussetzung für sein Sein und sein Tun und seine Entwicklung die Erfüllung von unterschiedlichsten Lebensprozessen und Lebensfunktionen. Man spricht auch von Funktions- und Regelkreisen – das ist allerdings eine Ableitung aus einem mechanistischen Weltbild; dann denkt man sich die Lebensfunktionen im Bezug zueinander so, wie die Zahnräder in einer Maschine. Damit wird man allerdings dem aktiv-reaktiven physiologischen Miteinander der verschiedenen Organe und Organsysteme in einem lebenden Organismus nicht gerecht.



*Der Imker muss dem Schwarm gerecht werden
© Pixabay*

Je höher entwickelt ein Organismus, desto differenzierter seine Organbildung. Dabei sind wir gewohnt, dass wir die Organe der Tiere immer stationär finden und erkennen können. Wir verlassen uns darauf, dass die Organe immer da sind, wo wir sie erwarten und suchen. Wir gehen einfach davon aus, dass die Leber rechts unter dem Rippenbogen sitzt und dass das Herz eben nicht wirklich in der Hose zu finden ist, dass die Nieren symmetrisch links und rechts unterhalb der Rippen im Rücken zu finden sind usw. Im Bienenvolk ist das nicht so einfach. Es bildet aber ebenfalls alle Organe aus, die es braucht, seine Lebensprozesse und -funktionen zu erfüllen. Die Organe sind im Bienenstock aber nicht bleibend stationär zu finden. Das einzige Organ, dass nach seinem Entstehen recht unverändert in seiner Form dort bleibt, wo es von den Bienen hingestaltet wurde, ist das Wabenwerk (sofern man auch dieses als Organ bezeichnen will). Alle anderen Organe können wir nicht so ohne weiteres dauerhaft an einem Ort finden. Ich will gerne versuchen, dies an einem Beispiel zu verdeutlichen, von dem ausgehend man die gesamte Organbildung im Bienenstock entwickeln kann.

Alle Imker kennen die Bienenkönigin. Sie ist zweifellos ein wesentliches Organ im Bienenstock. Und sie erfüllt mehrere wesentliche Funktionen. Eine davon ist, dass aus ihr permanent der Lebensstrom hervorquillt, durch den das Bienenvolk überhaupt in die Erscheinung kommt. Rhythmisch legt sie die Eier, wenn räumlich möglich, in konzentrischen Kreisen. Dabei bewegt sie sich fortlaufend über die Waben und durch das Wabenwerk. Dadurch entsteht die Brutphäre, die im Bienenstock ein weiteres Organ bildet. Viele Imker kennen das Bild: wir sehen die Königin auf der Wabe und sie ist umgeben von einem Kranz aus Bienen, fast wie eine Krone. Das nennen wir den „Hofstaat“. Die Bienen in diesem Hofstaat sind meist Ammenbienen, deren Futtersaftdrüsen voll entwickelt sind. Diese füttern und pflegen die Königin in dieser Begegnung; sie reichen ihr mit der Zunge den Futtersaft, lecken ihre Oberfläche ab und nehmen dabei das Königinnenpheromon auf und entsorgen auch noch ihre Exkremete. Wenn sich die Königin weiterbewegt, löst sich der Hofstaat wieder auf. Die Einzelbienen geben dabei im sozialen Austausch das Pheromon weiter. So wird es von Biene zu Biene durch den ganzen Stock verteilt und so „weiß“ am Ende immer jede einzelne Biene im Bienenstock, dass die Königin da ist.

Solange alles regelgerecht abläuft, lässt sich die Funktion des Pheromonstroms gar nicht feststellen. Wenn wir seine Bedeutung erfahren wollen, müssen wir den Umkehrschluss bemühen. Das geht, indem wir die Königin wegnehmen – der Pheromonstrom bricht ab und nach nicht allzu langer Zeit „weiß“ der ganze Bienenstock, dass sie fehlt – die Bienen fangen an zu brausen und es sieht so aus, als würden sie überall nach ihr suchen,



selbst außerhalb des Bienenstocks. Nun haben wir die Königin als Organ identifiziert. Dieses Organ ist normalerweise fortlaufend in Bewegung. Es bewegt sich dorthin, wo seine Hauptfunktion, Eier in Zellen zu stiften, gebraucht wird. Als ein weiteres Organ kann der Hofstaat angesehen werden. Auch dieser ist kein stationäres Organ. Und an ihm wird ein zweites Charakteristikum der Organbildung im Bienenstock deutlich. Es ist nämlich nicht so, dass die Bienen des Hofstaats der Königin folgen würden und es immer die gleichen Bienen sind, die ihn bilden. Vielmehr ist es so, dass sich der Hofstaat immer neu dort bildet, wo die Königin erscheint. Und er bildet sich aus den Bienen, die gerade dort sind, wo sie erscheint. Die Bienen, die den Hofstaat dann bilden, müssen als Voraussetzung dafür ausgebildete Futtersaftdrüsen haben und Futtersaft abgeben können. Und sie müssen bereit sein, die Königin wahrzunehmen und zu versorgen. Man kann an diesen Beispielen die Besonderheit der Art der Organbildung für nahezu alle Organe im Bienenstock definieren:

Organe im Bienenstock bilden sich temporär immer dann, wenn und dort, wo sie gebraucht werden. Und sie bilden sich aus den Bienen, die aktuell in der Bereitschaft sind, die Organfunktion zu erfüllen. Die Bereitschaft korreliert in der Einzelbiene damit, dass das entsprechende Drüsensystem in der entsprechenden Lebensphase ihrer Entwicklung gerade voll ausgebildet und aktiv ist.

In dem die Bienen schlüpfen, kann man sagen, schlüpfen sie stündlich und täglich als altersähnliche Geschwistergruppen. Die Bienen dieser Gruppen durchlaufen vielfach synchron die weiteren Schritte ihrer Entwicklung – diese Verläufe sind aber nicht so identisch und absolut, wie die Entwicklung der Brutstadien. Dies sowohl in der zeitlichen Dauer der einzelnen Tätigkeit als auch in der Abfolge. In der Entwicklung der Einzelbiene innerhalb der altersähnlichen Geschwistergruppen erscheinen mehr oder weniger individuelle Biografien. Die Arbeitsbienen durchlaufen zwar mit einer gewissen Regelmäßigkeit die verschiedenen Organbildungen der unterschiedlichen Tätigkeiten im Bienenstock (exemplarisch, Entwicklung von innen nach außen: putzen, wärmen, füttern der älteren Brut, der jüngeren Brut, der Königin, wenn diese gerade auftaucht und die Ammenbiene dabei ggf. kurzzeitig Mitglied des Organs „Hofstaat“ wird, Nektar-zu-Honig-und Vorrats-Pflegebiene, Wachsschwitz- und Baubiene, Müllbiene, Wächterbiene, Sammelbiene). Es kann aber durchaus sein, dass die einzelne Biene einzelne Stufen überspringt, ggf. später ausführt

oder gar vollkommen auslässt. Eine hohe Plastizität zeigt sich darin, dass die Entwicklungen sogar revidierbar sind – so kann eine Sammelbiene bei Bedarf wieder die Aufgabe eine Ammenbiene übernehmen, die von der Regelbiografie früher lag und ggf. schon geleistet wurde.



Der Hofstaat ist kein stationäres Organ © Pixabay

Die Entwicklung der Einzelbiene nach dem Schlupf leitet sich hierbei sehr dynamisch und individuell ab im Zusammenspiel mit den sich ergebenden und ständig wechselnden aktuellen Bedürfnissen des gesamten Bienenstocks und im Austausch mit wechselnden Trieb- oder Verhaltensauslösenden „Informationen“ aus dem Lebensgeschehen der Gesamtheit. Dass Professor Randolf Menzel der Einzelbiene hierbei sogar eine „Entscheidungskompetenz“ zuspricht, habe ich in meinem letzten Beitrag erwähnt (Interview im ZEITmagazin 02-2015 vom 08.01.2015, S. 22ff.).

Was geschieht nun noch mit dem Restvolk?

Das Schwarmgeschehen offenbart in seiner Dynamik insbesondere im Geschehen der Nachschwärme eine Offenheit, die fast mit „Auflösung“ gleichgesetzt werden kann. Um sich davon eine Anschauung zu machen, empfehle ich, sich die Filmdokumentation über die „Traditionelle Korbimkerei in den Heidegebieten Norddeutschlands“ zu Gemüte zu führen. Hier insbesondere die beiden Sequenzen über die Arbeit mit den Vor- und den Nachschwärmen⁴. Wenn der Vorschwarm vorweggenommen wurde, muss das Restvolk spätestens eine Woche danach weiter bearbeitet werden; im Falle eines Naturschwarms besser schon nach zwei oder drei Tagen, da hier nicht sicher ist, wann nun die erste Zelle verdeckelt wurde und wann dann die erste Prinzessin schlüpft. Täglich schlüpfen jetzt noch bis zu 2.000 Jungbienen, entsprechend dem, was die Königin drei Wochen zuvor an Eiern legen konnte. Zusätzlich verlängert sich im Schwarmprozess die Lebensdauer der Einzelbiene im Schnitt um das Doppelte. So ist das Volk bald wieder fast so stark wie vor Auszug des Vorschwarms.

Die meisten Schwarmzellen sind jetzt verdeckelt und lassen sich gut



Die Korbimker sind die Meister der Vor- und Nachschwärme © Dirk Schumacher

handhaben. Aber Achtung – es kann natürlich gut sein, dass das Standvolk nach Auszug oder Vorwegnahme des Vorschwarms die Schwarmstimmung beendet. Dann finden wir plötzlich nur noch eine oder zwei stehen gelassene Weiselzellen; aus einer wird dann die Prinzessin schlüpfen, die schließlich für das Standvolk Königin werden soll.

In der Imkerei ist für den weiteren Umgang mit den Restvölkern die eigene Situation zu prüfen: Muß ich ausgefallene Völker ersetzen? Will und kann ich mehr Völker pflegen und bewirtschaften? Habe ich überhaupt noch Raum und Standplatz und freie Kästen? Kenne ich vielleicht jemand, der sich über ein schönes Jungvolk freuen würde? Wenn ich diese Fragen eher mit „nein“ beantworte, dann bin ich derjenige, der dem Standvolk sagt „Stop Swarming now!“ Das heißt, ich werde das Standvolk akribisch durchsehen, dafür ggf. auch Bienen von den Waben stoßen, und alle Schwarmzellen brechen oder schneiden bis auf eine oder besser zwei, die schön ausgestaltet, „gehämmert“ sind (ich kann ja nicht reinschauen). Das wird Nachschwärme ziemlich sicher verhindern. Übrigens lassen sich verdeckelte Schwarmzellen aus guten Völkern sehr elegant dazu verwenden, Völker umzuweiseln, mit denen ich aus welchem Grund auch immer, nicht zufrieden bin (schlechte Entwicklung, Kalkbrut u.a.m.)

Soll das Restvolk zur weiteren Vermehrung genutzt werden, werden zuerst die Honigräume abgenommen. Die Bienen aus den Honigräumen werden dem Restvolk zugefegt. Dann werden die Brutwaben mit ansitzenden Schwarmzellen und Bienen in Ableger aufgeteilt. Diese sollten möglichst 2 bis 3 km entfernt an einem separaten Ablegerplatz aufgestellt werden, damit die mitgenommenen Flugbienen nicht auf den alten Platz zurückfliegen. Ein Ableger kann ggf. aus je einer Brutwabe mit verdeckelter Schwarmzelle und einer Futterwabe gebildet werden. Nach vier Wochen kann dann mit Leerrahmen erweitert werden. Bei entsprechender Futterversorgung und Unterstützung entwickelt sich dieser bis August/September zu einem überwinterungsreifen Volk auf 5 bis 6 Waben. Ableger mit zwei bis drei Brutwaben haben dafür bessere Voraussetzungen. Einer der Ableger könnte am alten Platz als Standvolk stehen bleiben. Allen Ablegern sollte zur Unterstützung der Entwicklung eine Futterwabe oder ein Vorrat an Futterteig gegeben werden.

Die bienenleeren Honigräume werden anderen Völkern zur weiteren Pflege bis zur Ernte aufgesetzt. Sofern man nicht mit schnell auskristallisierenden Frühtrachten, z. B. Löwenzahn oder Raps, zu tun hat, kann es ratsam sein, die Honigernte bis nach der Vermehrungsphase aufzuschieben, um die Arbeitsspitzen zu verteilen. In die Ableger schlüpfen aus den Schwarmzellen die Jungköniginnen. Ebenso wie in frei geflogenen Nachschwärmen müssen diese erst ihren Hochzeitsflug erfolgreich bestehen, um schließlich Königin für das junge Volk zu werden.

Zu beachten

Im Restvolk und in Jungvölkern gibt es eine Regel zu beachten: Nach dem Hochzeitsflug beginnt die Jungkönigin oft erst mit der Eiablage, wenn die letzte Brut der alten Königin geschlüpft ist, ggf. auch noch einige Tage später. Bei Inspektionen ist also Ruhe zu bewahren und, da man die Jungköniginnen oft nicht gut findet und sofern noch keine frische Brut gefunden wird, ist sehr auf das Verhalten des Volks zu achten. Solange dieses ruhig seinen Geschäften nachgeht, ist es höchstwahrscheinlich weiselrichtig und hat eine begattete Königin, auch wenn wir sie nicht finden. Nur, wenn es bei der Inspektion zu brausen, zu

„heulen“ beginnt, könnte mittels einer bienenleeren Wabe oder einen Streifen mit offener Brut aus einem anderen Volk eine Weiselprobe gemacht werden: Wenn das Volk weisellos ist, wird es dann versuchen, aus der offenen Arbeiterinnenbrut eine Königin nachzuziehen. Oder wir helfen ihm mit einer verdeckelten Schwarmzelle aus einem anderen Volk. Ggf. kann es auch mit einem weiselrichtigen Ableger vereinigt werden.

Bauerneuerung komplett

Sobald die Jungkönigin mit der Eiablage begonnen hat und mit Stiften ein schönes Brutnest anlegt, können wir daran sehen, dass sie ordentlich begattet wurde. Jetzt könnten für eine komplette Wabenbauerneuerung die Ableger in diesem Zustand von ihrem alten Wabenbau bereinigt werden. Dies dient der Wabenhygiene und setzt den Ableger in den Zustand eines nackten Schwarms. Alle Waben des Ablegers mit Bienen werden entnommen, dabei wenn möglich die Königin in einem Clip sicherstellen – in den Kasten auf dem bisherigen Platz geben wir zwischen zwei Schiede (oder Schied und Futtertasche) drei bis maximal fünf Leerrahmen mit Anfangsstreifen – alle Bienen werden von den Waben in diesen neuen Raum gefegt – die Königin wird dazu gegeben. Jetzt ist sehr sorgfältig auf die Futtermittellieferung zu achten, dann wird auch dieses Volk auf neuen Waben bis zum Herbst gut überwinterungsfähig.

Die Ablegerbildung schafft auch eine wichtige Selektionsgrundlage: Alle Ableger, die sich trotz guter Versorgung nicht zu Völkern entwickeln, die überwinterungsfähig erscheinen, sollte man spätestens im September vereinigen oder auflösen. Ausgangsbasis für eine Berechnung kann sein: Wie viele Wirtschaftsvölker will ich im kommenden Jahr bis zur Sommerernte führen?

Bei kalkulierten 10% Winterausfall (je besser ich bei der Einwinterung selektiere, desto geringer sollte dieser sein) und 15 bis 25% der ausgewinterten Völker kommen im Folgejahr in Schwarmstimmung, ergibt sich eine gute Berechnungsbasis. Will ich z.B. 30 Völker ohne Schwarm durch den Sommer führen, sollte ich 45 Völker einwintern (ca. 5 fallen aus, etwa 10 kommen in der Frühtracht in Schwarmstimmung – diese werden Vermehrungsfraction).

*Dipl.-Ing. Michael Weiler
Imkerei „Der Bienenfreund“
www.Der-Bienenfreund.de*

Referenzen

- ¹ Steiner, Rudolf, 1985: „Der Mensch als Zusammenklang ...“ GA 230, 11. Vortrag, 10.11.1923, S. 193
- ² Ich lehne mich hier sehr an Rainer Maria Rilke an, der das Motiv „sich ins Offene wenden“ in seiner Lyrik in vielen Varianten gesucht hat.
- ³ Siehe Abbildungen S. 158f. in der letzten Lëtzeburger Beien-Zeitung Mai 2020
- ⁴ Die Dokumentation ist im Internet zu finden unter <https://av.tib.eu/search?q=heideimkerei> – dabei dann „deutsch“ wählen, dann erhält man die Beiträge einzeln angezeigt.